

Wahlversprechen und deren langfristige Folgen für das Finanzsystem

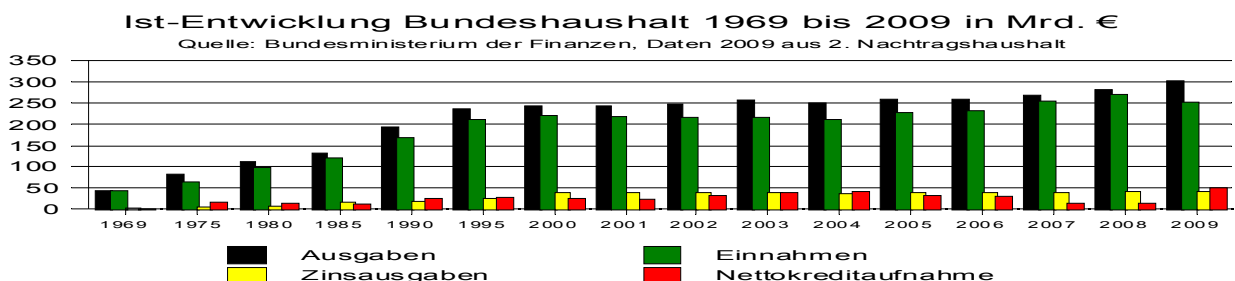
Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

als unabhängiger Finanzdienstleister beschäftige ich mich schon seit 1992 im Kundeninteresse mit **Vermögensaufbau und Vermögenssicherung**. Bereits vor sechs Jahren habe ich mir die Frage gestellt: Wie lange kann und wird unser System mit den vorhandenen Problemen, verschärft durch die Globalisierung, noch funktionieren?! Die meisten Problempunkte sind mittlerweile auch für den Normalbürger deutlich erkennbar, z. B. ausufernde Arbeitslosigkeit, drohender Bankrott der Sozialsysteme, galoppierende Staatsverschuldung, dramatische Zunahme von Firmeninsolvenzen, massiver Aufkauf von deutschen Unternehmen durch US-amerikanische Investoren etc.

Meine Erkenntnisse und vor allem die Gespräche mit anderen unabhängigen Finanzdienstleistern und Wirtschaftsfachleuten, wie z. B. mit Herrn Andreas Popp, Buchautor und Dozent für Makroökonomie sowie Herrn Folker Hellmeyer, Chefanalyst der Bremer Landesbank (bekannt aus TV: 3sat Börse, n-tv, Bloomberg) haben mich dazu bewegt, alle unsere Kunden und Freunde mit diesem Schreiben über meine Einschätzung der aktuellen Lage zu informieren.

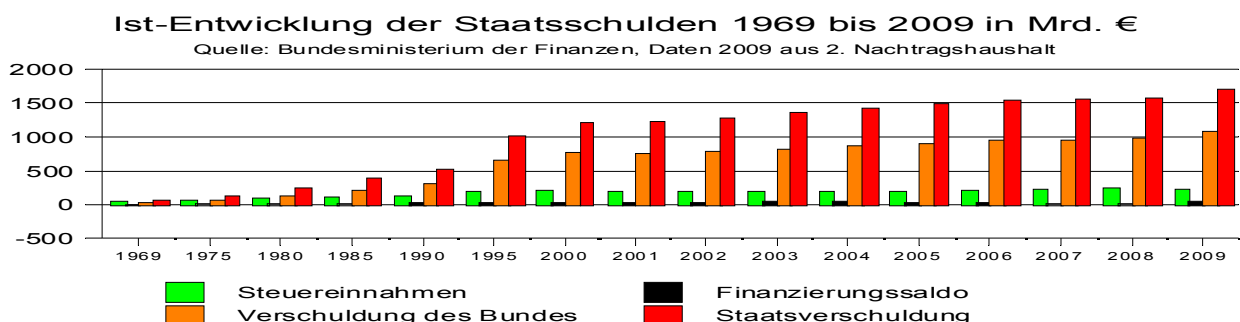
Die Ausgangslage:

Die Wirtschaft funktioniert wie ein lebender Organismus. In regelmäßigen Abständen und Zyklen wird „eingatmet“, die Wirtschaft „boomt“ und nach gewisser Zeit wird auch wieder „ausgeatmet“, die Wirtschaft „kriselt“. Nach jeweils ca. 20 Jahren wiederholen sich Aufschwung- und Konsolidierungsphasen. In der Vergangenheit waren Krisen mit wenigen Ausnahmen (z. B. Weltwirtschaftskrise 1929, Ölkrise 1972-1974, Börsencrash 2000) regional begrenzt. Wirtschaftliche Probleme wurden in der Vergangenheit und werden auch heute noch primär über großzügige Geldversorgung bzw. Senkung der Zinssätze „gelöst“. Die Folge dieser Politik ist ein immer größerer Turm von Krediten bezogen auf die Leistungskraft der Gesamtwirtschaft. Dies kann man beispielhaft am Haushalt und der Staatsverschuldung Deutschlands erkennen:



Seit 1975 waren die Ausgaben im Bundeshaushalt stets höher als die Einnahmen !

Dieses Einnahme-Defizit wurde durch Aufnahme immer neuer Kredite finanziert !
Die Ausgaben stiegen von 42,1 Mrd. € in 1969 um jährlich +5,06 % auf 303,3 Mrd. € in 2009 !
Die Einnahmen stiegen von 42,6 Mrd. € in 1969 um jährlich +4,56 % auf 253,8 Mrd. € in 2009 !



Politiker investierten jahrelang auf Pump, um Wahlversprechen zu halten mit dem Ziel, wiedergewählt zu werden !

Die Staatsverschuldung steigt von Jahr zu Jahr – eine Tilgung findet nicht statt !
Die Schulden des Bundes stiegen von 23,1 Mrd. € in 1969 um jährlich +10,09 % auf 1.080,0 Mrd. € in 2009 !
Die Staatsschulden stiegen von 59,2 Mrd. € in 1969 um jährlich +8,76 % auf 1.704,0 Mrd. € in 2009 !

Wie liefen politische und wirtschaftliche Krisen in der Vergangenheit ab?

In regelmäßigen Abständen kommt es zu wirtschaftliche Krisen, die stets nach dem gleichen Schema ablaufen:

- Phase 1: Liquiditätsenpass** durch politische oder ökologische Krise - **der Staat braucht Geld!**
- Phase 2: Neuverschuldung** zur Deckung des Liquiditätsbedarfs - **der Staat leiht sich Geld!**
- Phase 3: Steigende Inflation** zur Tilgung der Staatsschulden - **der Staat „druckt“ Geld!**
- Phase 4: Kapitalflucht in Edelmetalle** zur Vermögenssicherung, denn - **der Staat „entwertet“ Geld!**

Die Folgen dieser Finanz- und Wirtschaftspolitik

In Währungskrisen wurden und werden Geldwerte, die der Inflation unterliegen, wie Sparbücher, Festgelder, Bundesschatzbriefe, Bausparverträge, deutsche Lebensversicherungen, Termingelder und Rentenfonds, regelmäßig „entwertet“. Aufgrund der Globalisierung werden zukünftige Krisen verstärkt weltweit Wirkung zeigen. Die nächste globale Währungskrise wird unweigerlich kommen, ausgelöst durch die massive US-Staatsverschuldung und der Möglichkeit einer Abwertung oder eines Zusammenbruchs des seit 1971 nicht mehr abgesicherten US-Dollars! Das Risiko einer globalen Hyperinflation oder eines globalen Währungsschnitts nimmt von Tag zu Tag zu. Hier das Beispiel der Hyperinflation 1921 – 1923 in Deutschland, in dieser Zeit hat die Mehrheit der deutschen Bevölkerung ihr gesamtes Vermögen verloren. Die nachfolgende Tabelle zeigt einerseits die Preisentwicklung von Gold in Mark (dunkelrosa hinterlegt) und die Devisenentwicklung von US-Dollar zu Mark (hellrosa hinterlegt) im Zeitraum 1921-1923 in Deutschland. Wer Gold oder US-Dollar in Deutschland besaß, konnte sein Vermögen absichern und die Kaufkraft erhalten. Wenn die Leitwährung US-Dollar crasht, und davon muss man ausgehen, wird es keine andere „Fluchtwährung“ außer Gold und Silber mehr geben, um sein Vermögen gegen Entwertung abzusichern!

Hyperinflation in Deutschland 1921-1923: Gold erhielt die Kaufkraft !

Jahr	Monat	1 Unze Gold in Mark kostete	Goldpreisanstieg in %	1 US\$ in Mark kostete	Kaufkraftverlust in % zu USD		
1921	Jan	1.349,00	Basiswert	64,91	Basiswert		
	Feb			61,31	-5,5%		
	Mär			62,45	-3,8%		
	Apr			63,53	-2,1%		
	Mai			62,30	-4,0%		
	Jun			69,36	6,9%		
	Jul			76,67	18,1%		
	Aug			84,31	29,9%		
	Sep			2.175,00	61,2%	104,91	61,6%
	Okt					150,20	131,4%
	Nov					262,96	305,1%
	Dez					191,93	195,7%
1922	Jan	3.976,00	194,7%	191,81	195,5%		
	Feb			207,82	220,2%		
	Mär			284,19	337,8%		
	Apr			291,00	348,3%		
	Mai			290,11	346,9%		
	Jun			317,44	389,0%		
	Jul			493,22	659,9%		
	Aug			1.134,56	1.647,9%		
	Sep			30.381,00	2.152,1%	1.465,87	2.158,3%
	Okt					3.180,96	4.800,6%
	Nov					7.183,10	10.966,2%
	Dez					7.589,27	11.592,0%
1923	Jan	372.477,00	27.511,3%	17.972,40	27.588,2%		
	Feb			27.917,71	42.909,9%		
	Mär			21.190,00	32.545,2%		
	Apr			24.456,56	37.577,6%		
	Mai			47.670,22	73.340,5%		
	Jun			109.996,15	169.359,5%		
	Jul			353.412,00	544.364,6%		
	Aug			4.620.000,00	7.117.447,4%		
	Sep			269.439.000,00	19.973.139,4%	98.860.000,00	152.303.089,0%
	Okt			1.347.070.000.000,00	99.856.930.960,0%	25.260.000.000,00	38.915.421.252,6%
	Nov			87.000.000.000.000,00	6.449.221.645.563,5%	219.360.000.000,00	337.944.846.610,8%
	Dez					4.200.000.000.000,00	6.470.497.611.978,3%

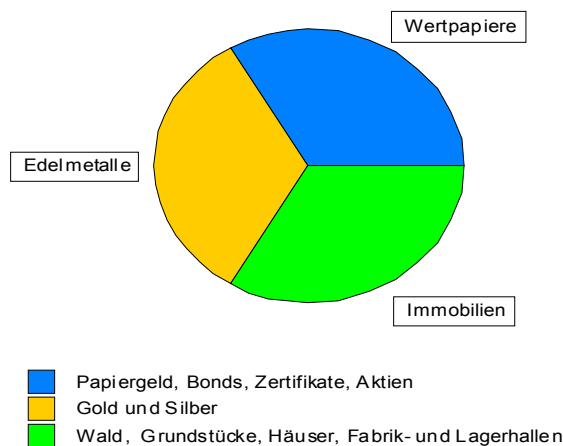
Eine weitere interessante Grafik finden Sie unter http://www.hartgeld.com/filesadmin/pdf/Art_2009-132_Hyperinflation2.pdf auf Seite 29. Hier hat Herr Eichelburg versucht, die Multiplikatoren der Preissteigerungen als Chart in einer späten Phase der Hyperinflation darzustellen.

Die Lösung:

Aus der Geschichte von jüdischen Kaufleuten und anderen reichen Gruppierungen auf dieser Welt lernen, die zur Sicherung ihres Vermögen ihr Kapital nach der „Drei-Speichen-Regel“ in unterschiedliche werthaltige Anlageklassen gestreut haben.

Die Drei-Speichen-Regel (DSR)

Langfristiger Anlage-Drittel-Mix



„...**Gold ist eine der Schlüsselkomponenten** der **Drei-Speichen-Regel (DSR)**, der einzigen Anlageregeln, die im Laufe der Jahrhunderte noch nie versagte. Ihr folgen, dem Vernehmen nach, z. B. die fünf reichsten Gruppierungen der Menschheit: Auslandschinesen, Juden, Auslandsarmenier, Mormonen und Scientologen. Ihr legendärer Reichtum basiert zum Grossteil auf das Befolgen der DSR. Alles was ansonsten noch nötig wäre ist Zeit. Und die nehmen sich diese Gruppen, die in Generationen denken...“ und

„...**Es sieht so aus, als ob nun die große Zeit der Edelmetalle mit Macht anläuft**, während Papier auf die unterste Position dreht, und auch die Immobilien ins untere Mittelfeld absacken. Wenn die unterste Speiche nun nach oben schnappt (im Falle von immer wiederkehrenden Krisen und Kriegen) ist das die Edelmetallspeiche. Sind die Hoch-Zeiten für Gold und Silber vorbei, kommen Papier und Immobilien wieder an die Reihe usw. Der Investor verliert zwar rund ein Vermögensdrittel durch den Fall der oberen Speiche, aber sein Drittel der einst unteren Speiche vermehrt sich typischer Weise um das 25- bis 35-fache. Ein Verlustdrittel steht dann gegen das etwa ums 30-fache gestiegene Gewinndrittel. Und dieser Mechanismus wiederholt sich – nur Zeit und Geduld sind erforderlich...“

Auszug aus dem Buch „Zwanzig Totschlag-Argumente gegen Gold“ von Prof. Dr. Hans J. Bocker, erschienen im Verlag Johannes Müller Bern, ISBN: 978-3-9523315-1-4, Ausgabe November 2008, Seite 48 und 49

Beherzigen Sie den Rat von John Exter (Vizepräsident des New Yorker FED), Zitat:

„...Also, unterm Strich sieht es für die Weltwirtschaft gar nicht gut aus. Aber für Sie persönlich stehen die Dinge besser [Er meint Goldinvestoren; d. Verf.]. **Sie können viel tun, um sich zu schützen. Steigen Sie die Pyramide runter; werden Sie liquide.**

Die Federal-Reserve-Banknoten liegen ganz unten beim Papierteil. Halten Sie genug davon bereit, um die gegenwärtige Liquiditätsklemme zu überstehen, wenn Banken ihre Türen schließen könnten und Cash der König sein wird. Schatzbriefe sind auch gut. Damit können Zinsen verdient werden, aber Sie können damit nicht im Supermarkt einkaufen. **Doch die beste Anlage von allen, sei es in der Inflation oder Deflation, wird das Gold am Fundament der Pyramide sein. Akkumulieren Sie davon soviel wie Sie können, entweder das, was über der Erde liegt, wie z. B. Münzen oder Barren, oder das, was in der Erde liegt, wie Minenaktien...“**

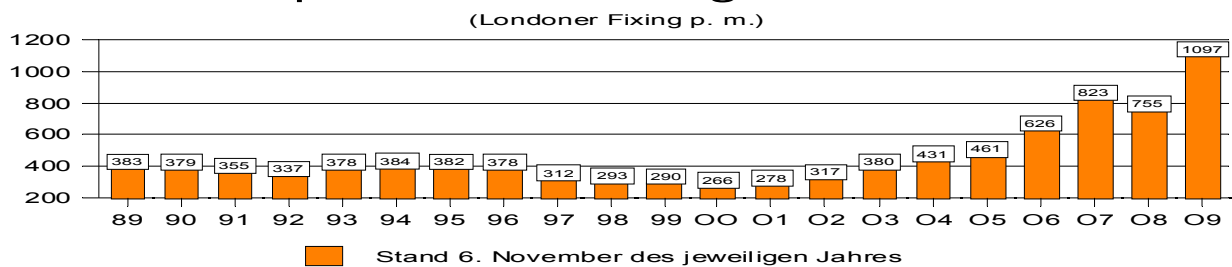
Quelle:

„Die Gold-Verschörung“ von Ferdinand Lips, Seite 331, erschienen im KOPP-Verlag, ISBN 3-930219-54-9, Auflage November 2007
Interview with John Exter, *Blakely's Gold Investment Review*

Sind Gold und Silber aktuell nicht schon viel zu teuer?

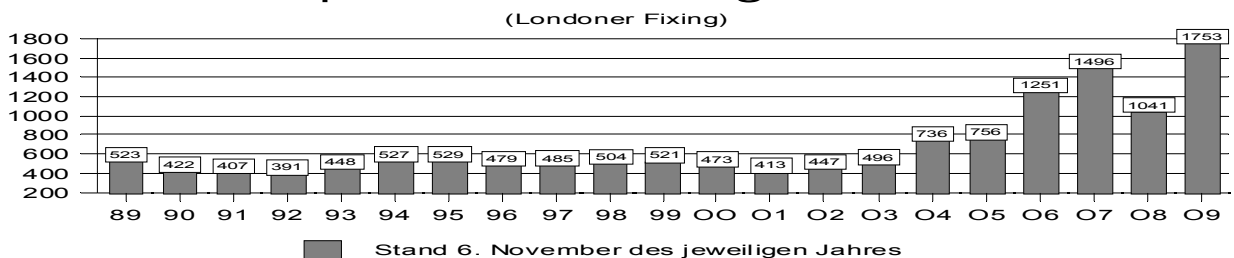
Um diese Frage für sich selbst beantworten zu können, sollten wir eine Reise in die Vergangenheit machen. Schauen wir uns die Gold- und Silberpreisentwicklung in US-Dollar der letzten 20 Jahre an:

Goldpreis-Entwicklung in US-Dollar



Gold ist auf dem ersten Blick verdammt teuer geworden, denn in den letzten 7 Jahren hat sich der Goldpreis in US-Dollar mehr als verdreifacht !

Silberpreis-Entwicklung in US-Cent



Silber ist auf dem ersten Blick verdammt teuer geworden, denn in den letzten 7 Jahren hat sich der Silberpreis in US-Cent fast vervierfacht !

Sinnvoll ist hier ein Vergleich der Preisentwicklung von werthaltigen Anlagen wie Gold und Silber zu Immobilien über einen möglichst langen Zeitraum von aktuell 95 Jahren, von 1914 bis heute. Der gleitende Neuwertfaktor, den die Versicherungsbranche jedes Jahr neu berechnet, soll sicherstellen, dass durch die Wertsteigerung der Immobilie im Laufe der Zeit keine Unterversicherung des Gebäudes entsteht. Im Rahmen dieser Berechnung wird die Immobilie auf Basis der (fiktiven) Bauwerte von 1914, gemessen in Goldmark (1914) eingeschätzt. Der heutige Neubauwert lässt sich dann anhand des jeweils gültigen gleitenden Neuwertfaktors errechnen. Bei der Euro-Einführung in 2002 betrug der gleitende Neuwertfaktor 13,1402 und in 2009 aktuell 15,00. Ein Haus, das 1914 zum Beispiel 10.000 Mark kostete, stieg im Preis, basierend auf den gleitenden Neuwertfaktor, bis heute in Deutschland durchschnittlich nur um 2,89 % jährlich. Das Haus kostet in der Herstellung im Vergleich zum Jahr 1914 nun 150.000 EUR.

Schauen wir uns hierzu den Goldpreis im Vergleich an. Im Jahr 1914 kostete die Unze Gold 20,67 US-Dollar. Ein US-Dollar kostete 4,20 Mark, folglich kostete 1914 eine Unze Gold 86,81 Mark. Multipliziert man diesen Goldpreis von 86,81 Mark mit dem Neuwertfaktor von 15,00 für Immobilien, so ergibt sich ein aktueller Vergleichspreis für eine Unze Gold von 1.302,21 EUR. Der aktuelle Goldpreis von 735,68 EUR pro Unze liegt somit immer noch 43 % unter dem Vergleichspreis von 1.302,21 €.

Schauen wir uns nun den Silberpreis an. Im Jahr 1914 kostete die Silber-Unze 1/41 der Gold-Unze, im November 1914 rund 0,75 US-Dollar. Ein US-Dollar kostete 4,20 Mark, folglich kostete 1914 eine Unze Silber 3,15 Mark. Multipliziert man diesen Silberpreis von 3,15 Mark mit dem Neuwertfaktor von 15,00 für Immobilien, so ergibt sich ein aktueller Vergleichspreis für eine Unze Silber von 47,25 EUR. Der aktuelle Silberpreis von 11,78 EUR pro Unze liegt somit immer noch 75 % unter dem Vergleichspreis von 47,25 EUR.

**Sind Gold und Silber aktuell immer noch zu teuer oder dramatisch unterbewertet?
Entscheiden Sie selbst!**

**Sichern Sie Ihr Vermögen durch Investitionen nach der „Drei-Speichen-Regel“
in Werte, die zählbar, wiegbar, messbar und knapp sind !**

**„Das Wort Wertpapier besteht aus zwei Substantiven,
aus „Papier“ und „Wert“,
und manchmal gehen diese beiden Worte getrennte Wege!“**

(Zitat: Andreas Clauss, physischer Ökonom, auf einer Veranstaltung in Berlin-Mitte, Sommer 2007)

In einem begrenzten Wirtschaftsraum kann es kein unendliches Wirtschaftswachstum geben. Wenn das Wirtschaftswachstum eines Staates nicht mehr die Zinsen für die Staatsschulden erwirtschaftet, wird sich der Staat durch Geldentwertung entschulden müssen.

Ich persönlich wünsche mir, dass möglichst viele von Ihnen, die diese Zeilen lesen, die Ernsthaftigkeit erkennen und/oder zumindest die Möglichkeit nutzen, sich rechtzeitig weitergehend zu informieren. Nur so haben Sie die Möglichkeit, Krisen besser durchzustehen!

Ich grüße Sie herzlichst

Klaus-Peter Fiene

Kremmen, 06.11.2009

www.fiene.finanzplanung.de

info@fiene-finanzplanung.de

Anmerkung: Dieser Artikel stellt keine Anlageempfehlung dar und dient nur zur Information!